

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insektionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Voten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

55. Jahrgang.

Nr. 16.

Donnerstag, den 6. Februar

1908.

Im Handelsregister ist heute auf Blatt 268 für den Stadtbezirk
(Firma: **Georg Beuchelt in Eibenstock**)
eingetragen worden, daß dem Kaufmann **Hieronimus Wilhelm Unger in Eibenstock**
Prokura erteilt worden ist.

Eibenstock, den 5. Februar 1908.

Königliches Amtsgericht.

Vor 20 Jahren.

An diesem Donnerstage sind 20 Jahre seit der weltbewegenden Reichstagsrede des Fürsten Bismarck verfloßen, die eine Tat war und nach menschlichem Ermessen eine von Rußland und Frankreich unmittelbar drohende Kriegsgefahr abgemindert hat. Es gibt in der ganzen Weltgeschichte nur wenige Reden, die einen tatsächlichen Einfluß auf den Gang der Ereignisse ausgeübt haben, und diese wenigen haben stets in der Richtung gewirkt, daß sie ein schwankendes Volk, eine zögernde Mehrheit nach einer bestimmten Richtung zu entschlossenem Handeln mit fortgerissen haben. Die Rede des eisernen Kanzlers vom 6. Februar 1888 ist vielleicht die einzige, von der man mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit behaupten kann, daß sie zum Handeln entschlossene Nachthaber schwankend gemacht und einen im Grundsatz beschlossenen Angriffskrieg dauernd verhindert hat.

Ernst und drohend war die Lage, als das Jahr 1888 die Schwelle betrat. In Frankreich war mit Boulanger ein Element zur Macht gelangt, das nur dann eine Berechtigung hatte, wenn es sich in Abenteuern betätigen durfte. Dort war eine neue Wehrvorlage angenommen, neue Kadres waren errichtet. In Rußland ertönte der Lärm der Preßpresse jedes besonnene Wort, und noch im November des eben beendeten Jahres war das Verhältnis zwischen den beiden Kaiserhöfen so gespannt, daß Zar Alexander den schuldigen Gegenbesuch in Berlin von Kopenhagen aus plötzlich abstellte. Die berüchtigten Fälschungen der Orleans, polnische und dänische Ränke hatten das gute Verhältnis der beiden Höfe zerstört, und an einem seidenen Faden hing die Entscheidung über Krieg und Frieden. Da fand am 18. November, als der Zar sich dennoch entschloß, auf einen halben Tag Berlin zu besuchen, die berühmte Unterredung zwischen ihm und Bismarck statt, und als der Monarch dem deutschen Staatsmanne an der Hand von Urkunden ein Doppelspiel im Orient vorwarf, da hörte der Zar das empörte Wort: „Majestät, man hat Sie betrogen!“

Aber nur der Zar wurde gläubig, die russischen Pan-Slawisten, von polnischen Wählern aufgeschwungener, trieben fort in ihrem Hass gegen Deutschland, und die Wölken blieben bedrohlich. Das neue Landwehr- und Landsturmgesetz sollte dem deutschen Heere im Kriegsfall eine halbe Million neuer Streiter zuführen. 278 Millionen Mark wurden von der Volksvertretung gefordert. Die erste Beratung dieser Anleihevorlage stand zugleich mit der dritten Lesung des Wehrgesetzes am 6. Februar auf der Tagesordnung des Reichstages. Mit fieberhafter Spannung harrete die Welt des Tages und der angekündigten Rede des großen Kanzlers. Der Reichstagsaal war in allen seinen Teilen dicht besetzt; in der Hofloge saß Prinz Wilhelm, unser jetziger Kaiser. Endlich hieß es: „Der Herr Reichskanzler hat das Wort!“

Veinhalb zwei Stunden lang sprach Fürst Bismarck unter der gespanntesten Aufmerksamkeit aller Zuhörer. Er sprach langsam und bedächtig, wie nie zuvor. Jedes einzelne Wort schien sorgsam abgemessen, bevor es über seine Lippen kam. Aber jedes Wort war auch wie ein Pfeil, der mit sicherer Hand abgeschossen, ins Schwarze traf. Die Rede war im ganzen meisterhaft aufgebaut, im einzelnen großartig ausgeführt, wie es nur dem wahrhaftigen Genie in besonders glücklichen Stunden möglich ist. Alle geheimnisvollen Fäden der Weltlage erschienen plötzlich klar und deutlich vor aller Blicken; unser Verhältnis zu Rußland, zu Frankreich, zu Oesterreich-Ungarn wurde mit jener verblüffenden Offenherzigkeit entrollt, die von jeher diesen großen Staatsmann auszeichnet hat. Auch an scherzhaften Geistesblitzen und an jenen scharf geprägten Wendungen, bei denen man sofort den Eindruck gewinnt, daß sie als „gestaltete Worte“ in den Sprachschatz der Nation übergehen werden, war kein Mangel.

Wem hätten sich nicht sofort beim ersten Anhören unauslöschlich Sätze eingeprägt, wie die folgenden: „Die Presse ist für mich Druckerschwärze auf Papier, gegen die wir keinen Krieg führen.“ Oder: „Die Zeit ist vorbei, um Liebe werden wir nicht mehr, weder in Frankreich noch in Rußland. Wir laufen Niemand nach.“ Oder: „Die Dächte im europäischen Karpfenteich (Frankreich und Rußland) hindern uns, Karpfen zu werden. Sie zwingen uns zu einer Anstrengung, die wir freiwillig vielleicht nicht leisten würden, auch zu einem Zusammenhalten unter uns Deutschen, das unserer inneren Natur widerstrebt.“ Oder goldene Worte wie: „Wir haben ein Offizierskorps, welches uns kein anderes Land der Welt nachmachen kann. Darin besteht unsere Ueberlegenheit und

ebenso in der Ueberlegenheit unseres Unteroffizierskorps, welches ja die Jüglinge unseres Offizierskorps bilden. Das Maß von Bildung, welches den Offizier befähigt, seine außerordentlich schwierigen Aufgaben zu erfüllen und die Kameradschaft, die bei uns, Gott sei Dank, im höchsten Grade in rührenden Fällen besteht zwischen Offizieren und Mannschaften, das können uns die andern nicht nachmachen. Kein deutscher Offizier läßt seinen Soldaten im Feuer im Stich, er holt ihn mit eigener Lebensgefahr heraus, und umgekehrt: kein deutscher Soldat läßt seinen Offizier im Stich — das haben wir erfahren.“ Oder endlich der Schlusstrumpf, daß kräftig herausgeschleuderte und mächtig zündende Wort: „Wir können durch Liebe und Wohlwollen leicht bestochen werden — vielleicht zu leicht — aber durch Drohungen ganz gewiß nicht! Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt.“

Der Eindruck, den die Rede machte, spottet der Schilderung. Als der Kanzler geendet hatte, da blieb es einige Sekunden still; aber dann brach es los, brausend, tosend, sich immer erneuernd. Und ein Unerhörtes geschah: Unter dem Eindruck der Worte des Fürsten Bismarck erhob sich ein Mann vom Zentrum, Freiherr von Franckenstein, zu dem Antrage, die Wehrvorlage im ganzen und ohne Debatte zu genehmigen. Dies geschah einstimmig und unter lautem Jubel. Fürwahr; es war ein großer Tag, jener 6. Febr. 1888.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berlin, 4. Februar. Der Kaiser wird sich bei den Leichenfeierlichkeiten in Portugal durch den Prinzen Friedrich Leopold vertreten lassen.

— Von gutunterrichteter Seite erfahren die „Berl. N. N.“, daß der Gesetzentwurf über Arbeitskammern am Montag dem Bundesrat zugegangen ist. Einen hervorragenden Teil der Tätigkeit der Arbeitskammern soll danach die Förderung der allgemeinen Wohlfahrt der Arbeiter bilden. Der Entwurf hat nämlich unter die Aufgaben der Arbeitskammer auch die Obliegenheit aufgenommen, Veranstaltungen und Maßnahmen, welche die Hebung der wirtschaftlichen Lage und der allgemeinen Wohlfahrt der Arbeitnehmer zum Zwecke haben, anzuregen und auf Antrag der Vertreter der hierfür getroffenen Einrichtungen an deren Verwaltung mitzuwirken. Gerade auf diesem Gebiete hat sich ein gemeinsames Arbeiten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern schon seither als besonders ersprießlich erwiesen. Es steht daher zu erwarten, daß es auch den Arbeitskammern bei einer sorgfamen Pflege dieser Aufgabe gelingen wird, zu der Milderung und Ausgleichung der bestehenden Gegensätze wesentlich beizutragen. Als solche Veranstaltungen und Maßnahmen können namentlich in Betracht kommen: die Einrichtung von Rechtsauskunftsstellen und Arbeitsnachweisen, die Errichtung von Arbeiterwohnungen, die Feststellung von allgemeinen Grundätzen für die Regelung von Arbeitsbedingungen, wie diejenige der Lohnzahlungstage, der Akkordarbeit und dergl. Daß es, wenn Erfolg erzielt werden sollen, der regen Beteiligung der Mitglieder der Arbeitskammer bedürfen wird, steht außer Frage. Gerade diese Aufgabe ist aber eine so dankbare, daß die Mitglieder es an dem erforderlichen Interesse gewiß nicht fehlen lassen werden.

— Rußland. Wieder wird eine Greueltat russischer Nordbrenner gemeldet. 130 Werk von Ghabaromsk wurde in einem Waldesdickicht ein Ortsältester mit seinen Verwandten und seiner Familie, zusammen 5 Männer, 7 Frauen und 5 Kinder ermordet. Es wurden 18000 Rubel Gold und Wertpapiere geraubt.

— Portugal. Infolge strenger Depeschenzensur gehen die Telegramme aus Portugal selbst nur spärlich ein. Die meisten Lissaboner Zeitungen sind unterdrückt und die wenigen Zeitungen, die erscheinen, wagen ausführliche Kommentare zur Ermordung des Königs nicht zu bringen. Alle meist über Madrid oder Paris eingehende Meldungen über eine bevorstehende Revolution und eine Aufstandsbewegung in Oporto sowie über Meutereien unter den portugiesischen Truppen sind mit Vorsicht aufzunehmen. Wie die königliche Zeitung sich melden läßt, könne von einer weitverbreiteten Aufstandsbewegung, die organisiert sei, um die Dynastie hinwegzufegen, nicht gesprochen werden. Die gemeldeten Aufstände stehen ohne einen nachweisbaren Zusammenhang. — Als zuverlässig ist nur die Meldung anzusehen, daß in Lissabon Bewaffnete den Versuch gemacht haben, zwei Kompanien Infanterie zum Abfall zu bewegen; die Verschwörer wurden jedoch mit Schüssen zurückgewiesen. — In einigen

Pariser Blättern versuchen die Miguelisten bereits Stimmung für ihren Thronforderer zu machen. Sie behaupten, Portugal erwarte sehnsüchtig seine alte Dynastie. Demgegenüber läßt das Haus Miguel v. Braganza durch seinen Wiener Vertrauensmann Freiherrn v. Alameda erklären, es beabsichtige, aus den blutigen Ereignissen in Lissabon keine Vorteile zu ziehen. Es werde einer unglücklichen Frau nie Opposition machen und nie eine blutbefleckte Krone aus Mörderhänden entgegennehmen.

— Lissabon. In einem am Montag unter dem Vorsitz des Königs stattgehabten Ministerrat boten die Führer der monarchistischen Parteien Franco, Luciano, Castro und Vithene dem Könige ihre Unterstützung für seine Politik der monarchistischen Konzentration an. Der König hat das Anerbieten angenommen. Das gesamte Ministerium hat seine Entlassung eingereicht. Mit der Bildung des neuen Ministeriums, das ein Ministerium der monarchistischen Konzentration sein soll, ist Admiral Ferreira beauftragt worden.

— Das Verbrechen, dem König Karl und sein Sohn, der Kronprinz Ludwig Philipp, zum Opfer fielen, steht wohl einzig in der Geschichte da. Daß ein Mörder auf ein getöndtes Haupt schießt oder mit Dolch oder Bombe dem Leben eines Herrschers ein Ziel zu setzen sucht, das ist leider schon oft dagewesen. Auch daß eine Bande von Verschwörern in ein Königsschloß eindringt und dort den Monarchen erbarmungslos tötet, ist schon mehrfach vorgekommen. Daß aber eine Schar von Mördern in der Hauptstadt auf offener Straße sich aufstellt und die ganze vorüberfahrende königliche Familie beschießt, als gelte es bei einer Treibjagd fliehendes Wild niederzustrecken, das ist doch noch nicht dagewesen. Nicht auf den Monarchen allein ist es abgesehen gewesen, die ganze königliche Familie sollte vom Erdboden verschwinden, um einem neuen Regiment Raum zu geben, und wenn dieser teuflische Anschlag nicht ganz gelungen ist, so ist das nur einer glücklichen Fügung, nicht einer Sinnesänderung der Verbrecher zu danken. Das alles aber vollzog sich, ohne daß die mit dem Schutze der öffentlichen Sicherheit betraute Behörde es hätte hindern können, obwohl doch schon seit Monaten die leidenschaftliche Erregung im Lande zur Vorstufe hätte mahnen müssen, — ein Verweis für die traurigen Zustände, die in Portugal herangereift sind. Die trostlosen Verhältnisse in den romanischen Ländern, wo auf der einen Seite die durch die Herrschaft des Klerus begünstigte Unbildung der Massen, auf der anderen das durch die modernen parlamentarischen Einrichtungen großgezogene Treiben der Verunsicherung eine Verwirrung ohne gleichen erzeugen, bei der gewissenlose Leute im Trüben fischen und das Staatswesen auf das frechste bald von diesen, bald von jenen ausgebeutet wird, treten hier wieder einmal offen zu Tage.

— Marokko. General d'Amade telegraphierte unter dem 3. Februar: Die Kolonne des Obersten Montogourd hat südlich von Dar Ben Reshid den Magazins ein glänzendes Gefecht geliefert. Der Kampf dauerte 2 Stunden. Die Verluste des Feindes sind sehr groß. Auf französischer Seite sind ein Leutnant und 7 Soldaten tot, 1 Oberleutnant, 1 Hauptmann, 2 Leutnants und 46 Soldaten verwundet. Admiral Philibert befähigt das Gefecht und fügt hinzu, daß der Magazins in Rabat viele Vorschläge seitens der Stämme zur Wiedereinnahme von Meknes und Fez erhält.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 5. Febr. Am Montagabend schwang Prinz Karneval in dem reich decorierten Saale des „Feldschlößchens“ sein Zepter. Seitens der Turner und ihres Leiters Herrn Turnwart Anton Müller war emsig gearbeitet worden, um den Besuchern des vom Turnverein arrangierten Maskenballes fortgesetzt neue Unterhaltung zu bieten. Die vorgeführten Reigen sowohl wie die Leistungen auf dem Pflaster Drahtseil fanden wohlverdienten allgemeinen Beifall. Sie gaben Zeugnis davon, daß unsere Turner auch auf anderem, als rein technischem Gebiete ihren Mann zu stellen vermögen. Nur schade, daß die Damenwelt unter den Masken so schwach vertreten war. Der Besuch der Veranstaltung seitens des Publikums war ein sehr guter; er hätte aber noch besser sein können, was schon im Hinblick auf die großen Opfer an Zeit und Geld wünschenswert gewesen wäre.

— Eibenstock, 5. Februar. Am vergangenen Freitag, den 31. Januar, war es Herrn Gustav Heidenfelder hier mit seiner Gattin Alwine geb. Rennie vergönnt, das seltene Fest der Goldenen Hochzeit zu feiern. Der Jubelbräutigam steht im 77., die Jubelbraut im 78. Lebens-